

# Der väterliche Jobvermittler

**ILLNAU-EFFRETIKON.** Die Stadt will Sozialhilfebezüger nicht in unpersönliche Programme abschieben. Stattdessen setzt sie auf ein Ein-Mann-Unternehmen, das erfolgreich zwischen Arbeitslosen und Arbeitgebern vermittelt.

LOREDANA SORG

«Sechs Jahre lang war ich weg vom Fenster», erklärt die gelernte Dentalassistentin Denise Rosenberger. Die alleinerziehende Mutter hatte sich nach der Geburt ihrer ersten Tochter aus der Berufswelt verabschiedet. «Und nun fand ich innert zehn Tagen die perfekte Anstellung.» Die Effretikerin scheint selber etwas erstaunt über die Wendung in ihrem Leben. Werner Studer, der Rosenberger bei der Arbeitssuche unterstützt hat, betont jedoch, dass die zweifache Mutter eine extrem aktive und motivierte Person sei. «Manchmal erweist sich die Stellensuche für Langzeitarbeitslose als äusserst komplex», sagt er aus Erfahrung. Bereits 170 Personen hat Studer mit seiner Firma Steco seit der Gründung im Jahr 2007 beim Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt unterstützt. 135 davon im Auftrag der Stadt Illnau-Effretikon.

## Viel Lob von den Kunden

«Ich kann mich noch gut an den Moment erinnern, als Werner Studer – damals Mitglied der Fürsorgebehörde – von seinen Plänen erzählte», sagt Stadtrat Kurt Brüngger (SP), Präsident der Fürsorgebehörde Illnau-Effretikon. Schon vor fünf Jahren hätten er und seine Mitarbeiter an Studers Erfolg geglaubt. Dessen Aufbruch in die Selbstständigkeit glückte denn auch. Der Firmengründer erklärt: «Als langjähriger Mitarbeiter der SBB hatte ich die Chance, mein eigenes Geschäft als offizielle Nebentätigkeit aufzubauen.» So musste er nicht von Beginn weg ein zu grosses finanzielles Risiko eingehen. Auch von seiner Erfahrung beim Staatsbetrieb, unter anderem als Verkaufsleiter und Leiter Neuorientierung, könne er bei seiner jetzigen Tätigkeit profitieren: «Ich kenne sowohl die Anliegen der Wirtschaft als auch die Seite der Arbeitssuchenden



Werner Studer bei der Arbeit: Zuerst will er den Menschen kennenlernen, erst dann gehts auf Jobsuche. Bild: Nicolas Zorvi

Steco sieht sich keineswegs als reines Jobvermittlungsbüro. Vielmehr versucht Studer seine Kunden, wie er die Stellensuchenden nennt, ganzheitlich als Menschen kennenzulernen und durch detaillierte Standortbestimmungen deren Neigungen und Interessen zu erfassen. So durchkämmt er nicht schon beim ersten Treffen den Stellenanzeiger, sondern klärt die persönliche Lebenssituation des Kunden ab.

«Als Erstes haben wir ein Laufbahnmosaik erstellt», erzählt ein 60-jähriger Akademiker, der sich seit Dezember wöchentlich mit Studer trifft. «Im Gegensatz zu anderen Vermittlungsstellen, an die ich mich als Langzeitarbeitsloser schon gewandt habe, geht Herr Studer sehr professionell an die Sache ran.» Voll des Lobes ist auch Urs Gröbli, Leiter der Abteilung Soziales der

Stadt Illnau-Effretikon: «Er ist absolut hervorragend darin, für Klienten den passenden Job zu finden.» Ausserdem seien Steco wie auch Integro, der zweite Effretiker Hauptanbieter in Sachen Erwerbsintegration, kostengünstiger als vergleichbare Angebote.

## Kritik an anderen Vermittlern

Gröbli sieht in der engen Zusammenarbeit mit diesen zwei Institutionen Vorteile, da sie zwar ähnlich, aber nicht identisch seien. «Weil Steco insbesondere in der Vermittlung von Stellen im ersten Arbeitsmarkt Experte ist, teilen wir Herrn Studer tendenziell besser ausgebildete Personen zu», formuliert Gröbli vorsichtig. Denn eine klare Trennlinie gibt es nicht. Auch Studer vermittelt teilweise Personen mit einem sehr schwierigen beruflichen und

privaten Lebenslauf. Die Stadt bezahlt Studer mit einer Monatspauschale pro Kunde. Da der Unternehmer noch freie Kapazitäten hat, möchte er die Zusammenarbeit mit weiteren Gemeinden ausbauen. «Zusammen mit den Kunden versuche ich, langfristige Lösungen zu finden», sagt Studer. Das muss nicht immer eine Vollzeitstelle bedeuten. Denise Rosenberger beispielsweise ist mit ihrer 40-Prozent-Stelle zufrieden, da ihr so noch genügend Zeit für ihre Kinder bleibt. Studer stört sich daran, dass Sozialhilfebezüger oftmals von Programm zu Programm geschickt würden, ohne beruflich weiterzukommen. Der 60-jährige Akademiker jedenfalls ist zufrieden: «Studers verbindliche und väterliche Art öffnet einem das Herz. Man ist sofort ein Team.»